

Ägyptisches Glas aus der spätantiken Bischöfikirche in Trier

Karin Goethert
dankbar zugeeignet

In den Jahren 1949 und 1950 wurden bei Grabungen des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier im Bereich des Ostchores der Liebfrauenkirche in spätantikem Abbruch- und Brandschutt eine große Anzahl von kleinen braunschwarz verkrusteten Glasfragmenten gefunden. Sie stammen aus dem Bereich des östlichen Abschlusses der Südost-Basilika des frühchristlichen Kirchenkomplexes [Abb. 1]. Die Glasfragmente lagen im „Brandschutt über dem Plattenboden“; sie wurden zusammen mit „Glas und Metall“ sowie mit Resten von Deckenmalerei gefunden¹.

Aus derselben Brandschicht stammt eine Reihe bedeutender Funde, die es ermöglichen, in Ansätzen ein Bild der prächtigen Innenausstattung der Südost-Basilika mit Gefäßen, Beleuchtungsgerät und Malerei zu zeichnen: Bei den Fundstücken handelt es sich zum einen um die seltenen Reste einer Schale aus Achat², um eine Kette aus Bronze, die zur Aufhängung eines großen Leuchters³ diente sowie um die Fragmente einer griechischsprachigen Inschrift: Ein monumentales Christogramm stand im Zentrum eines hymnischen Textes, der an Christus gerichtet war⁴. Der Kirchenraum selbst wurde von einer prachtvollen Decke mit ornamentaler Malerei überspannt⁵.

Der Brandschutt⁶, aus dem die Funde stammen, lag auf einem Estrich, der um die Mitte des 4. Jahrhunderts in den Kirchenbau eingebracht wurde⁷. Die Brandschicht ihrerseits wird überdeckt von einem Estrich aus der Zeit des beginnenden 6. Jahrhunderts⁸.

Im Zuge der im Jahre 2005 begonnenen Bearbeitung der Funde aus den archäologischen Untersuchungen im Bereich des Trierer Domes und der Liebfrauenkirche (Südost-Bereich der gesamten

Trierer Domgrabung) konnte mit Erstaunen festgestellt werden, dass sich unter der unansehnlichen schwärzlichen Verkrustung der 1949/50 gefundenen Glasfragmente Reste von farbenfrohen Motiven verbargen. Der matte, lichtundurchlässige Eindruck, den die Fragmente zunächst machten, war die Folge von starker Glaskorrosion.

¹ Eintrag im Inventar des Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Trier Δ 49/456: „18.-28.8.1949. Liebfrauenkirche, Ostchor. Glas und Metall aus dem Brandschutt über dem Plattenboden bei -1,65 m, gef. mit der Deckenmalerei. Plq. I/J 32/33“. – Δ 50/464: „30.1.1950. Liebfrauenkirche. Aus dem Brandschutt über dem Plattenboden. Plq. I/H 33“. – Bei baubegleitenden Untersuchungen im Westteil der Liebfrauenkirche wurde im Jahre 2007 ein Glasfragment gefunden, das nach Beschaffenheit und Farben zu den Funden von 1949/50 gehört: Δ 07/22: „Befund SO 1166 A. 24.8.2007. Liebfrauenkirche. Fläche V, zwischen Planum 3 + 4. Plq. 26/27“. Bei der Schicht handelt es sich um eine Planierung, die vor Baubeginn der Liebfrauenkirche im Jahre 1235 angelegt wurde. – Meinem Kollegen Albert Hill, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, danke ich herzlich für detaillierte Auskünfte zu den Grabungsbefunden der Trierer Domgrabung.

² H. Merten, Fragmente spätantiker Achatgefäße aus der Trierer Domgrabung. Archäologisches Korrespondenzblatt 39, 2009, 135-140.

³ H. Merten, Leuchterkette. In: Konstantin der Große. Ausstellungskatalog, Trier 2007. Hrsg. von A. Demandt/J. Engemann (Mainz 2007) CD-ROM, Kat.-Nr. II.6.18.

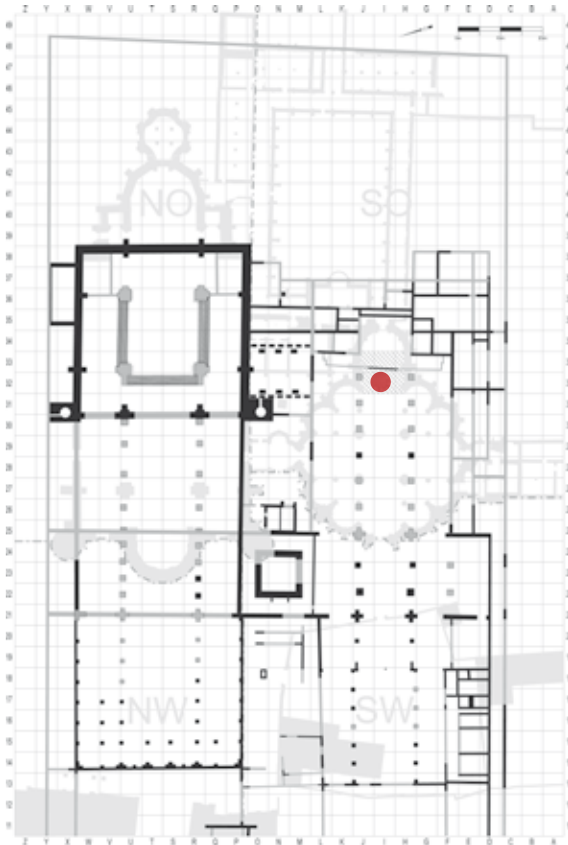
⁴ H. Merten, Ewig und gerecht. Zu den Fragmenten einer griechischen Inschrift aus der Südost-Basilika (Liebfrauen) der spätantiken Kirchenanlage in Trier. Trierer Zeitschrift 69/70, 2006/07, 177-186.

⁵ W. Weber, ... wie ein großes Meer. Deckendekorationen frühchristlicher Kirchen und deren Befunde aus der Trierer Kirchenanlage. Trierer Winkelmannsprogramme 17 (Mainz 2001) 12-14.

⁶ Befundnummer SO 1444 (Profil 50/110, Schnitt II-II 4 Blick Süd).

⁷ Befunde SO 1014; 1027.

⁸ Befund SO 1012.



1 Trier, Dom und Liebfrauenkirche. ● Fundstelle der Glasfragmente im Bereich der Südost-Basilika.

Die Beläge auf den Oberflächen der Fragmente ließen sich leicht entfernen, so dass ein Eindruck von der Gestaltung und der Farbigkeit des Dekors gewonnen werden konnte. Die ursprünglich beabsichtigte Wirkung der Darstellung lässt sich jedoch erst bei der Durchleuchtung der Fragmente erkennen: Sie ergab, dass die Glaspartien des Hintergrundes ursprünglich nicht opak, sondern durchscheinend waren. Die Eigenschaft des Glases, bei hindurchfallendem Licht seine Farbenpracht zu entfalten, wurde in die Wirkung der Darstellung einbezogen.

Aus einer etwa 60 Bruchstücke an farbigem Glas umfassenden Fundnummer lassen sich zwölf Fragmente⁹ anhand ihrer Beschaffenheit zu einer Gruppe zusammenfassen: Alle Stücke haben eine Dicke von 0,3-0,4 cm und sind völlig plan. Obwohl die Fragmente sehr klein sind, lässt sich mit Sicherheit sagen, dass sie zu einem einzigen

Motiv gehörten, das aus opaken Glassträngen gefertigt war: Der Kopf eines Vogels mit bläulichem Gefieder, einem großen gelblichen Schnabel und einem runden Auge ist deutlich zu erkennen [Abb. 2]. Ein weiteres Fragment zeigt den oberen Teil eines Vogelkopfes mit weißem Gefieder, die Umgebung des großen gelblichen Auges ist leuchtend rot [Abb. 3]. Außer den beiden Vögeln sind kugelige Knospen mit weißen Blütenblättern zu sehen, die um einen roten oder einen gelblichen Punkt als Zentrum angeordnet sind [Abb. 4]. Ein Rankenwerk, zusammengesetzt aus grünlichen und weißlichen Glasstreifen, zieht sich in wellenartigem Verlauf durch das gesamte Motiv [Abb. 5]. Der Hintergrund erscheint im aktuellen Zustand des Glases tiefdunkelblau bis schwarz; die Durchleuchtung zeigt jedoch bei den weniger geschädigten Stücken die ursprüngliche Hintergrundfarbe als ein warmes dunkles Rot [Abb. 6]¹⁰. Bei dem Thema der Darstellung handelt es sich offensichtlich um eine Landschaftsszene: In einem üppig wuchernden, von Knospen übersäten Rankenwerk stehen wohl Wasservögel, was der breite Schnabel des einen Exemplars vermuten lässt. Mit der Szenerie könnte ein Flussufer gemeint sein, an dessen sumpfigen und fruchtbaren Rändern eine reiche Tier- und Pflanzenwelt gedeiht.

Da die kleinteiligen Motivelemente ihre Wirkung erst bei durchscheinendem Licht vollkommen entfalten, wird die Darstellung sicher nicht zu einer Raumdekoration gehört haben, die in der Art eines gerahmten Bildes an der Wand hing oder in den Wandputz eingelegt war. Eher gehören die Fragmente zu einer großen flachen Schale mit horizontalem Boden oder zu einer breiten halbkugeligen Schale¹¹. Eine solche Form ermöglicht es dem Betrachter, die Einzelheiten der Motive durch das Wenden des Gefäßes im Licht zu erfassen.

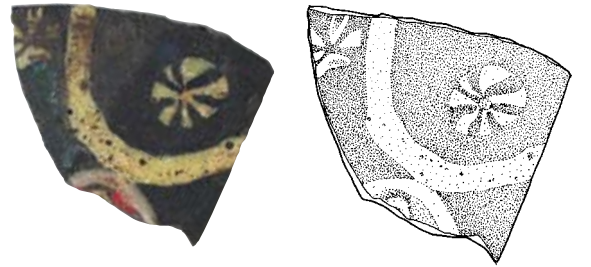
⁹ Sammelnummer für alle Fragmente: Δ 49/456.2.

¹⁰ Meinem lieben Kollegen Stefan Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier, danke ich herzlich für manche ergebnisreiche Diskussion über Glas und Glastechnik sowie für die Anfertigung der Fotoaufnahmen.

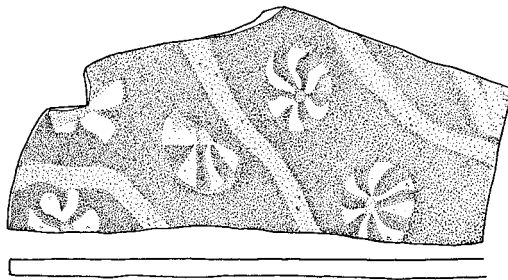
¹¹ Formen des 1. und 4. Jahrhunderts: C. Isings, Roman glass from dated finds. *Archaeologica Traiectina* II (Groningen 1957) 5; 22-23; 47-49; 116; 118.



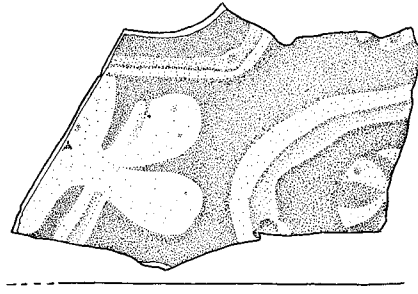
2 Trier, Liebfrauenkirche. Vogelkopf mit gelblichem Schnabel. M. 1:2.



3 Trier, Liebfrauenkirche. Vogelkopf mit rotem Auge. M. 1:2.



4 Trier, Liebfrauenkirche. Rankenwerk mit Knospen. M. 1:2.



5 Trier, Liebfrauenkirche. Rankenwerk mit großem Blatt (?). M. 1:2.

Die Fertigung der Motive erfolgte in einer Technik, die mit der Mosaikherstellung verwandt ist und als Inkrustationstechnik bezeichnet wird: Auf die Oberseite einer flachen einfarbigen Glasplatte wurden vorgefertigte Motivelemente eingelegt; durch erneutes Erhitzen verschmolzen die Motive mit dem Hintergrund. Zugleich konnte die Glasplatte zu einem flach gewölbten Gefäß geformt werden. In einem weiteren Arbeitsschritt wurde das eingelegte Motiv durch Glätten und Polieren der Innenseite sichtbar gemacht. Da die verwendeten Einlagen sehr dünn sind, ist das Motiv nur von der Innenseite des Gefäßes zu sehen; auf der Außenseite behielt das Gefäß die Einfarbigkeit des Glases, in welches das Motiv gelegt wurde¹².



6 Trier, Liebfrauenkirche. Rankenwerk mit großem Blatt (?).

¹² D. Grose, Early ancient glass. The Toledo Museum of Glass (New York 1989) 197. – B. Schlick-Nolte, Ägyptische und griechisch-römische Glaskunst. Eigentum der Herrscher - kostbares Gut der Elite - wertvolle Handelsware (Kat. 265-277). In: Ägypten, Griechenland, Rom. Abwehr und Berührung. Städtisches Kunstinstitut und Städtische Galerie, 26. November 2005 - 26. Februar 2006. Hrsg. von H. Beck u. a. (Tübingen 2005) 675.

Eine verblüffend exakte Parallele zu den Trierer Fragmenten fand sich in Carnuntum an der Donau: Die wirtschaftlich und politisch bedeutende Hauptstadt der römischen Provinz Oberpannonien entwickelte sich neben einem seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. bestehenden Legionslager. Das 1953 entdeckte Stück¹³ stammt aus der Zivilstadt und wurde bislang in das 1. Jahrhundert n. Chr., bisweilen sogar in dessen erste Hälfte, datiert¹⁴. Aufgrund von drei konzentrischen Rillen mit einem maximalen Durchmesser von 6,7 cm, die sich auf der Außenseite des nur schwach gewölbten Wandungsstücks befinden, herrscht Einigkeit darüber, dass das Fragment zu einer großen flachen Schale gehört haben muss¹⁵. Eine ähnliche Gefäßform findet sich bei einer Gruppe von sehr flachen Glastellern, die in Mosaiktechnik mit Fischmotiven dekoriert sind. Die Herkunft der Gruppe aus Italien oder aus Ägypten und ihre genauere Datierung in die Zeit des 3./4. Jahrhunderts n. Chr. sind nicht abschließend geklärt¹⁶. Anders als in der Literatur angegeben, handelt es sich bei dem Carnuntiner Stück jedoch nicht um violettfarbenedes Glas, das als Hintergrund des Motivs verwendet wurde, sondern wie bei den Trierer Fragmenten um tief dunkelrotes Glas¹⁷. Auch die Darstellung [Abb. 7] ist dieselbe wie auf den Trierer Stücken: An der oberen Bruchkante sind zwei Vogelfüße zu sehen, an der unteren Kante unter einer Girlande erkennt man einen nach rechts gerichteten Vogelkopf. Aufgrund des gebogenen Schnabels könnte es sich um einen Flamingo handeln. Das Motiv wird unterteilt durch eine geschwungene Linie, bestehend aus drei Glasstreifen in den Farben Weiß, Grün und Hellgrün; diese Linie kann, analog zu den Trierer Stücken, als Ranke gedeutet werden. Zwölf runde Blüten mit weißen Blättchen um einen Punkt aus weißlichem Glas, die auf dem Carnuntiner Fragment zu sehen sind, weisen exakt dieselbe Machart und Größe auf wie die Blüten auf den Trierer Fragmenten. Ein Detail der Carnuntiner Darstellung verdient besondere Aufmerksamkeit. Hinter dem linken Vogelfuß ist eine geöffnete Blüte zu sehen: Sechs spitze Blütenblätter sind um einen gelblichen Mittelpunkt mit sieben feinen bräunlichen Tupfen gruppiert¹⁸. Hierbei dürfte es sich der Form der Blätter nach um eine Lotosblüte handeln¹⁹, die kugeligen Formen sind folglich als Lotosknospen anzusprechen. Das Motiv auf dem



7 Petronell-Carnuntum. Rankenwerk und Vögel.

Trierer und dem Carnuntiner Glas ist also dasselbe: Wasservögel stehen oder schreiten unter blühenden und knospenübersäten Ranken.

Aufgrund der engen motivischen Verwandtschaft darf man mit gutem Grund annehmen, dass auch die Trierer Fragmente zu einer großen flachen Schale oder einer flachen Platte gehörten, was für das Carnuntiner Stück bewiesen ist. Bezeichnend für die Seltenheit und Kostbarkeit dieser Platten ist die Beobachtung, dass die Stücke in Trier und

¹³ Bad Deutsch-Altenburg (Österreich), Archäologisches Museum Carnuntinum, Inv. VI 930/53.

¹⁴ Die frühe Datierung schlagen vor: D. Gabler in: Das Erbe Roms an der Donau. Hrsg. von W. Jobst (Bad Deutsch-Altenburg 1992) 424 Nr. 6; A. v. Saldern, Antikes Glas. Handbuch der Archäologie (München 2004) XVIII.

¹⁵ R. M. Swoboda-Milenovic, Ausgrabungen in der Zivilstadt 1953/1954 und 1958. Carnuntum-Jahrbuch 1958, 49 Nr. 8; Taf. 15,5. – v. Saldern (Anm. 14) 584; Taf. 23, 139. – F. Humer in: Legionsadler und Druidenstab. Hrsg. von F. Humer (Bad Deutsch-Altenburg 2006) 234 Kat. 825.

¹⁶ M. Feugère, Plat ou pinax? Un verre à décor mosaïque de Narbonne. Journal of glass studies 43, 2001, 11-19. – M.-D. Nenna, Verres de l'antiquité gréco-romaine. Cinq ans de publication (2000-2004). Revue archéologique 2006, 83-166, hier 104 Nr. 128.

¹⁷ Frau Mag. Alexandra Rauchenwald, Archäologischer Park Carnuntum, möchte ich herzlich für die freundlich gewährten Auskünfte und die Fotoaufnahmen des Carnuntiner Stücks danken.

¹⁸ Swoboda-Milenovic (Anm. 15) 49: „in der Form einem Edelweiß ähnlich“.

¹⁹ H.-W. Müller, Ägyptische Kunstwerke. Kleinfunde und Glas in der Sammlung E. und M. Kofler-Truniger, Luzern (Berlin 1964); Glaskachelfragmente mit verschiedenen Blüten: Farbtafel IX Kat. A 225 a/b, Fundort unbekannt, datiert 1. Jh. n. Chr.; Farbtafel X/XI Kat. A 234a-r: Fundort „angeblich aus Behnasa (Oxyrhynchos)“, Parallelen aus Alexandria.

Carnuntum die einzigen bislang bekanntgewordenen Bodenfunde mit diesem Motiv im westlichen Imperium sind.

Die Verwandtschaft zwischen den beiden Gläsern wird noch enger durch den zu korrigierenden zeitlichen Ansatz des Carnuntiner Stücks, das neueren Untersuchungen zufolge aus einer Schicht stammt, die in den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 2. und dem Ende des 4. Jahrhunderts datiert werden kann²⁰. Die Trierer Parallele, die in einer Zerstörungsschicht des 5. Jahrhunderts gefunden wurde, spricht ebenfalls für eine Spätdatierung des Carnuntiner Stücks. Die bemerkenswerte Gleichartigkeit der beiden Objekte in Bezug auf ihr Motiv und ihre Machart lässt darüber hinaus vermuten, dass die beiden Gläser aus derselben Kunstlandschaft, vielleicht sogar aus derselben Werkstatt stammen.

Die Beobachtung, dass die Fertigungstechnik für Mosaikglas im Westen offenbar nicht verbreitet war²¹, führt zu der Überlegung, die Herkunft der Platten im östlichen Mittelmeerraum zu suchen²².

Unter den Fragmenten von flachen Glasschalen, die einer Schweizer Privatsammlung gehörten, befinden sich mehrere Stücke, die sogenannte nilotische Szenen wiedergeben: Vögel, vor allem Stelzvögel und Wasservögel, schreiten in einem blühenden Dickicht aus verschlungenem Rankenwerk. Aufgrund ihrer Farbgebung und des dargestellten Motivs, dessen Verwandtschaft mit den Trierer und Carnuntiner Fragmenten wiederum erstaunlich eng ist, können die Stücke als hervorragende Vergleiche herangezogen werden. Als Herkunftsort der Fragmente der Schweizer Sammlung wird Bahnasa (heute El Behnesa) in Mittelägypten angegeben; als Datierungsanhaltspunkt wird das 1. Jahrhundert n. Chr. genannt²³. Die Vermutung liegt sehr nahe, dass alle diese erstaunlich gleichartigen Stücke dieselbe geografische Herkunft haben. Dies bedeutet, dass es sich bei den Trierer und Carnuntiner Stücken um antike Importe aus Ägypten handeln dürfte.

Die Gruppe der publizierten Fragmente von Schalen, die in Machart, Motiv und Farbgebung den Fragmenten aus Trier und Carnuntum entsprechen, ist vergleichsweise klein. Es handelt sich um sechs Bruchstücke, die sich heute in priva-

ten oder öffentlichen Sammlungen befinden; sie alle sollen aus Bahnasa stammen oder in Ägypten aufbewahrt²⁴ bzw. angekauft worden sein²⁵. In Bahnasa selbst sowie in Orten der Großen Oase Kharga in der libyschen Wüste sind zahlreiche Fragmente von Schalen derselben Art entdeckt worden²⁶. Es spricht manches dafür, dass die

²⁰ Briefliche Auskunft von Frau Mag. Alexandra Rauchenwald vom 21.4.2008: „Das Glasfragment wurde 1953 gefunden. Als Fundort wird ein Begleitungskorridor zu einer Thermenanlage genannt, der stratigraphische Zusammenhang fehlt allerdings. In den vergangenen Jahren fanden in dieser Therme Nachgrabungen statt, die 2007 abgeschlossen wurden. Nach Rücksprache mit dem Ausgräber steht fest, daß die Therme in hadrianischer Zeit errichtet wurde. Ca. ab der Mitte des 4. Jhs. wird die Therme nicht mehr als Bad genutzt. Die abgeschlossenen Untersuchungen an zwei südlich der Therme liegenden Hauskomplexen zeigen einen zeitlichen Endpunkt um ca. 400 n. Chr. Dieser ist, mit Vorbehalt, wohl auch für diese Anlage anzunehmen.“

²¹ B. Rütli, Die römischen Gläser aus Augst und Kaiseraugst. Forschungen in Augst 13 (Augst 1991) I 141-143, vermutet die Herkunft der späten Mosaikgläser aus „Werkstätten im Rheinland, in Italien und in Syrien-Ägypten“. – M.-D. Nenna, New research on mosaic glass. Preliminary results. In: Hylaos - vitrum - glass. History, technology and conservation of glass and vitreous materials in the Hellenic world. 1st International Conference. Hrsg. von G. Kordas (Athen 2002) 153-158, hier 153.

²² M.-D. Nenna, Verreries de luxe de l'antiquité tardive découvertes à Douch, oasis de Kharga, Égypte. In: Annales du 15^e congrès de l'Association Internationale pour l'Histoire du Verre, New York, Corning 2001 (Nottingham 2003) 97: „pour le verre mosaïqué, on a à faire à une production proprement égyptienne, qui n'a été que peu diffusée à l'extérieur“.

²³ 3000 Jahre Glaskunst. Von der Antike bis zum Jugendstil. Kunstmuseum Luzern (Luzern 1981) 41 Kat. 36-37: Fragmente von flachen Glasschalen mit Pflanzen, Blütensternen, Enten, Schwänen, Fischen und Booten. Die Stücke gehörten zu der Schweizer Privatsammlung Kofler-Truniger; Müller (Anm. 19) 12 F 4: Farbtafel mit Auswahl von Fragmenten. – Die Fragmente mit nilotischen Szenen aus der Sammlung Kofler-Truniger sind nochmals publiziert in: J. M. Eisenberg, Art of the ancient world. A guide for the collector and investor. Royal Athena Galleries 4 (New York 1985) Nr. 344 a-c. – Die Sammlung wurde 1985 verkauft: Ancient glass. Formerly the Kofler-Truniger Collection. Christie auction catalogue, London 5-6 march 1985 (London 1985) Nr. 225: Fragmente mit nilotischen Szenen.

²⁴ Nenna (Anm. 21) 157 Abb. 9: Griechisch-Römisches Museum Alexandria.

²⁵ Grose (Anm. 12) 197 Abb. 114, vor allem Anm. 56.

²⁶ Grose (Anm. 12) 197 „... over sixty fragmentary bowls of this class are said to have been discovered at Bahnasa, near Beni Mezar, in Upper Egypt“. – M. Hill/M.-D. Nenna, Glass from Ain et-Turba and Bagawat necropolis in the Kharga oasis, Egypt. In: Annales du 15^e congrès (Anm. 22) 88-92. – Nenna (Anm. 21) 93-97.

Schalen im Zusammenhang mit einer Wiederbelebung der aus der Mode gekommenen Mosaiktechnik in der Herstellung von Glas stehen. Diese Technik erfreute sich im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit besonders in Ägypten großer Beliebtheit²⁷. Mosaikglas wurde in diesem Zeitraum vor allem in den Glaswerkstätten von Alexandria produziert. In der späten Zeit erlangt eine Variante der Fertigung von Mosaikglas nochmals an Bedeutung. Bereits im 1. Jahrhundert v. Chr. hatten die ägyptischen Glaswerkstätten vereinzelt flache Schalen mit Einlagen dekoriert. Im 4./5. Jahrhundert n. Chr. wurden nun auf einem einheitlich dunklen Hintergrund nilotische Szenen dargestellt²⁸, wie sie unter anderem auf den Trierer und Carnuntiner Fragmenten zu sehen sind. Schalen mit Einlagen wurden bis zum frühen 5. Jahrhundert n. Chr. in Ägypten hergestellt und dort wie auch im östlichen Mittelmeer verhandelt²⁹.

Die Darstellung auf den Glasfragmenten aus Trier und Carnuntum gibt eine beliebte Genreszene wieder, in der Vögel in einem üppig blühenden Rankenwerk zu sehen sind. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel für die meisterliche Bearbeitung des Themas stellt ein möglicherweise aus der Nähe von Rom stammendes Glasbild dar, das sich heute im Corning Museum of Glass befindet: Auf einem Hintergrund von opakem blaugrünem Glas sind Vögel in Zweigen mit Knospen, Blüten und Blattwerk zu sehen. Die Vögel sind in Form und Farbe annähernd naturgetreu wiedergegeben, dass es möglich ist, die als Vorbilder verwendeten Vogelarten Grasmücke, Pirol, Amsel und Fink zu benennen³⁰. Offensichtlich handelt es sich um ein in *opus-sectile*-Technik ausgeführtes „Bild“, das in der Art von Mosaiken zu einer Tafel zusammengesetzt wurde. Das Bild dürfte als Wanddekoration seinen Platz in einem reich ausgestatteten Wohnhaus gehabt haben³¹. Die schwierige Frage der Datierung wird durch drei weitere prominente Parallelen beantwortet, die ebenfalls in *opus-sectile*-Technik ausgeführt worden sind: Der Wanddekor aus der stadtrömischen Basilika des Iunius Bassus wurde aus Marmor und Glas hergestellt; er wird in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert³². Das wohl aus Ägypten aus christlichem Kontext stammende Paneel mit der Darstellung eines bärtigen Mannes mit Na-

men Thomas³³ sowie die mit Nilandschaften geschmückten Wandverkleidungen aus Kenchreai³⁴ werden in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Dieser späte zeitliche Ansatz wird auch für die aus Glas gefertigte *opus-sectile*-Darstellung der Vögel im Corning Museum angenommen³⁵.

In der Technik ist die Mosaikkunst mit der *opus-sectile*-Technik durchaus verwandt. Motive wie Fische, Vögel und die reiche Pflanzenwelt am Nil waren seit dem ausgehenden Hellenismus beliebt. Ein Beispiel der Bearbeitung einer nilotischen Szene bietet ein aus Nordafrika stammendes Mosaik, das in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wird: Zwischen Pflanzen und Wasservögeln werden Pygmäen dargestellt, die ein Flusspferd jagen und mit Angel und Netz große Fische fangen³⁶.

²⁷ Grose (Anm. 12) 197.

²⁸ Bei dem von Nenna (Anm. 21) 157, beschriebenen Hintergrund als „dark violet glass“ könnte es sich wie bei den Trierer und Carnuntiner Stücken um farblich verändertes, ursprünglich dunkelrotes Glas handeln.

²⁹ Schlick-Nolte (Anm. 12) 355-365.

³⁰ D. Whitehouse/B. Painter, A mosaic panel with birds. Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 22, 1989, 159-162, hier 161.

³¹ D. B. Harden, Gegossenes und poliertes Glas. In: Glas der Caesaren. Hrsg. von D. B. Harden u. a. (Mailand 1988) 16.

³² M. Sapelli, La basilica di Giunio Basso. In: Aetrea Roma. Dalla città pagana alla città cristiana. Hrsg. von S. Ensoli u. a. (Rom 2000) 137-139; 534-536 Nr. 177-178.

³³ D. Whitehouse, Roman glass in the Corning Museum of Glass I (Corning 1997) 34-35 Kat. 32.

³⁴ L. Ibrahim/R. Scanton/R. Brill, Kenchreai, eastern port of Corinth II. The panels of opus sectile in glass (Leiden 1976) 38; 265-269.

³⁵ Während Harden (Anm. 31) 16 und D. Whitehouse, Glass of the Roman Empire (Corning 1988) 22 Abb. 7, eine Datierung des Vogelbildes in das 1. Jahrhundert n. Chr. in Erwägung ziehen, befürwortet Whitehouse in allen seinen weiteren Äußerungen zu dem Objekt den zeitlichen Ansatz in das 4. Jahrhundert n. Chr.: D. Whitehouse in: Harden (Anm. 31) 32-33 Kat. 10. – Whitehouse/Painter (Anm. 30) 161: 4. Jahrhundert n. Chr. – Ausführliche Diskussion: Whitehouse (Anm. 33) 36-38 Kat. 33.

³⁶ J. Weitzmann/Fiedler, Mosaic of Nilotic landscape. In: Age of spirituality. Hrsg. von K. Weitzmann (New York 1979) 276 Nr. 252. – Allgemein zu nilotischen Szenen auf Mosaiken: I. Lavin, The hunting mosaics of Antioch and their sources. *Dumbarton Oaks papers* 17, 1963, 223-226. – M. L. Morricone, Privernum, la soglia con il fregio nilotico. *Musiva et sectilia* 2/3, 2005/06, 17-42.

Wasservögel und rankende Pflanzen finden sich ebenfalls auf einem aus Wolle und Leinen gewebten Bildteppich. Er stammt vermutlich aus Ägypten und wird in das 5./6. Jahrhundert datiert. In einem Rahmen, der geflügelte Pferde zwischen Bäumen zeigt, bevölkern fünf Nereiden und zahlreiche kleinere menschliche Gestalten eine nilotische Szene. Wie bei dem in Glas gearbeiteten Motiv ist das Rankenwerk, in dem sich Wasservögel und Fische bewegen, mit kugeligen Lotosknospen bestückt. Die enge Verwandtschaft zwischen den Glasschalen und dem Wandbehang wird auch durch die Hintergrundfarbe deutlich. In beiden Fällen wurde zur Darstellung des Wassers ein dunkles Rot gewählt³⁷.

Die Untersuchung der Fragmente von Mosaikglas aus der Südost-Basilika der frühchristlichen Kirchenanlage in Trier hat folgende Ergebnisse erbracht: Die Fragmente stammen von einer leicht gewölbten Platte oder einer flachen Schale, deren Innenseite mit der Darstellung einer kleinen Szene, wohl an den Ufern des Nil, geschmückt war. Vögel stehen oder waten am Wasser zwischen Lotosknospen und -blüten in einem üppigen Rankenwerk. Die Schale gehört zu einer kleinen Gruppe kunsthandwerklicher Produkte, deren Herkunft aus Ägypten³⁸ als gesichert gelten darf. Zwei Gefäße dieser Gruppe gelangten nachweislich als kostbare Einzelstücke in den Westen, nämlich nach Carnuntum und nach Trier. Das Fragment aus Carnuntum kann überdies einer bestimmten Gefäßform zugewiesen werden. Es stammt von einer halbkugeligen flachen Schale von etwa 20 cm Durchmesser, die außen im Bereich des konvexen Bodens Rillen aufwies³⁹. Die Trierer Fragmente sind bislang die einzigen der gesamten Gruppe, die aus einem gut beobachteten archäologischen Zusammenhang und zugleich aus einer datierbaren Schicht stammen. Der Brandschutt, in dem sie gefunden wurden, ist in den Zeitraum zwischen der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts und dem Beginn des 6. Jahrhunderts zu datieren; vermutlich ist diese Schicht ein Zeugnis der von Salvian berichteten Zerstörungen Triers in den ersten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts⁴⁰. Durch die Trierer Fragmente ist die Datierung der gesamten Gruppe von Mosaikglasplatten und -schalen mit nilotischen Szenen in das 4. Jahrhundert gesichert.

Die erfolgversprechende Suche in Museen und Privatsammlungen nach weiteren Fragmenten vergleichbarer Schalen sollte eine breitere Basis für typologische Überlegungen schaffen und die Datierung in das 4./5. Jahrhundert erhärten. Anhand weiterer gesicherter Fundorte ließe sich die Verbreitung einer Gruppe von Erzeugnissen des ägyptischen Kunsthandwerks im römischen Imperium der Spätzeit nachvollziehen⁴¹.

Das Vorhandensein eines Erzeugnisses ägyptischen Kunsthandwerks im spätantiken Trier erstaunt freilich nicht. Durch die Person des Athanasius (298-373), des Bischofs von Alexandria, bestanden enge Verbindungen zwischen den beiden Bischofsstädten. In der Folge des erbitterten theologischen Streits mit Arius über das Wesen der Göttlichkeit Christi wurde Athanasius mehrfach aus Alexandria verbannt; zweimal (335-337 und 343) hielt er sich im Exil in Trier auf⁴². Im weiteren Zusammenhang dieser Aufenthalte, vielleicht mit dem Gefolge des Athanasius, mag die Schale mit der Nilszene als kostbares Geschenk aus Ägypten nach Trier gekommen sein. Jedenfalls fand die Schale ihren Platz in der frühen Trierer Bischofskirche; über ihren Verwendungszweck ist freilich nichts zu sagen⁴³. Deutlich wird jedoch wieder einmal, wie wenig über die zweifellos prachtvolle Ausstattung der frühchristlichen Gotteshäuser mit Gefäßen und

³⁷ St. R. Zwirn, Tapestry with nereids in Nilotic setting. In: *Age of spirituality* (Anm. 36) 171-172 Nr. 170. – M.-H. Rutschowskaya, *Tissus coptes* (Paris 1990) 75-78.

³⁸ Grose (Anm. 12) 197: „small, but exotic class (...) can be attributed to Egypt“. – Hill/Nenna (Anm. 26) 88: „... mosaic glass of the late Roman date is attributed to Egypt and it seems very likely that all of it was produced there“.

³⁹ Nenna (Anm. 21) 156 Abb. 5.2. – Hill/Nenna (Anm. 26) 88 Abb. 4.1. – Nenna (Anm. 22) 94 Abb. 1,3.

⁴⁰ H. Heinen, Reichstreue nobiles im zerstörten Trier. Überlegungen zu Salvian, *gub. VI* 72-89. *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 131, 2000, 271-278.

⁴¹ Nenna (Anm. 21) 157.

⁴² H. Heinen, Überfüllte Kirchen. Bischof Athanasius über den Kirchenbau in Alexandrien, Trier und Aquileia. *Trierer Theologische Zeitschrift* 111, 2002, 194-211.

⁴³ Für zahlreiche Hinweise danke ich insbesondere Frau Dr. Birgit Schlick-Nolte (Liebieghaus, Frankfurt/Main) sowie Frau Dr. Friederike Naumann-Steckner (Römisch-Germanisches Museum Köln) und Herrn Dr. Holger Kockelmann (Universität Trier).

Mobiliar bekannt ist. Zugleich erweist sich an dem vorgestellten Beispiel, dass bei genauem Hinsehen auch die bescheidenen „Kleinfunde“ einer bedeutenden archäologischen Ausgrabung weitreichende Ergebnisse erbringen können. Dass diese Ergebnisse die Früchte von großer Sorgfalt, von viel Geduld und einer steten Freude am Detail sind, hat mich Karin Goethert im Umgang mit Keramik und Glas gelehrt – diese Zeilen mögen ein bescheidener Ausdruck des Dankes und der Verbundenheit sein!

Abbildungsnachweis

Abb. 1 A. Hill, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier.

Abb. 2-5 Fotos: St. Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier; Zeichnungen: M. Diederich, Trier.

Abb. 6 St. Schu, Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier.

Abb. 7 A. Rauchenwald, Archäologischer Park Carnuntum Petronell.

Anschrift der Verfasserin

Bischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Trier

Windstraße 6/8

54290 Trier